

Ich habe das Sommersemester 2018 an der Universität in Linköping, Schweden verbracht. Die Stadt würde ich als eine Studentenstadt bezeichnen, da die Universität sehr groß ist. Es gibt zwei ganze Stadtviertel, in denen sich hauptsächlich Studentenwohnheime befinden. In einem von denen habe ich gewohnt. Ein Großteil der Wohnungen sind sogenannte corridors für um die zehn Studierende, die jeweils ein Zimmer mit individuellem Badezimmer haben, während eine Küche und ein Gemeinschaftsraum unter allen geteilt wird. Dort hatte ich das Glück, in einem corridor gewohnt zu haben, in dem wir Bewohner uns gut verstanden haben. Ich habe allerdings auch gehört, dass die Atmosphäre sehr schlecht sein kann, was sich anscheinend stark durch das Erscheinungsbild der Küche äußert.

Das Leben außerhalb der Universität fand ich sehr angenehm. Es ist ruhig, die Luft ist sehr gut und es dauert nicht lange um seine Freunde und Kommilitonen zu besuchen. Dazu empfehle ich, ein Fahrrad zu kaufen, auch wenn es sich nur um wenige Monate handelt. Der Fahrradmarkt ist groß, am Ende des Semesters findet man unzählige Angebote in der Facebook Gruppe „ESN Linköping Flea Market“. Da die Stadt nicht besonders groß ist, kann man auch einfach Ausflüge in den umgebenden Gebieten machen. Dort gibt es viele kleinere Orte sowie Naturreserve, beide größtenteils sehr schön. An dieser Stelle die Bemerkung, dass der Unterschied aufgrund der Jahreszeiten in Sachen Temperatur, Erscheinungsbild, Atmosphäre und Helligkeit erstaunlich groß ist.

Außerdem gibt es viele Studentenpartys, die oft in einem Gebäude des Universitätscampuses stattfinden, welches ich für diesen Zweck sehr geeignet halte. Obwohl ich nicht so oft auf Partys gegangen bin, hatte ich immer Spaß. Die Auswahl an Partys ist allerdings nicht so groß, wie man es von Städten mit geringer Einwohnerzahl aber auch nicht anders erwartet.

Der Universitätsalltag gefiel mir noch mehr. Ich war schon immer sehr zufrieden mit dem Studentenleben an der Leibniz Universität, die Linköping Universität hat das aber überraschenderweise überstiegen. Die Ingenieursstudierende befinden sich auf dem Campus Valla, an dem alles gesammelt wird und man deshalb keine großen Distanzen quer durch die Stadt zurücklegen muss. Es gibt viele Orte an denen man in Ruhe lernen kann und sogar welche, die für Nickerchen geeignet sind. Mir gefällt außerdem, dass neben dem Essen, was man sich kaufen kann – welches nebenbei deutlich besser aber auch teurer als unser Mensaessen ist – auch überall auf dem Campus Mikrowellen verteilt sind. Viele Studierende bereiten ihr Essen selber vor. Schließlich gefällt mir der Kontakt zu den Lehrenden, die wie ich finde erreichbarer und hilfsbereiter sind. In Schweden ist die Hierarchie noch flacher als in Deutschland und Titel und Positionen werden dort nicht so eine große Bedeutung gegeben wie hier.

Für dieses Auslandssemester habe ich mich nicht großartig vorbereitet. Meine Englischkenntnisse sind ausreichend, ich habe eine Wohnung vom International Office vermittelt bekommen und meine eigene aufgegeben und ich habe Auslandsbafög bekommen. Um Impfungen oder Versicherungen musste ich mich glücklicherweise nicht kümmern. Außerdem habe ich ein Konto eröffnet welches eine Kreditkarte anbietet mit der man kostenlos im Ausland Geld abheben kann, obwohl ich fast alle Einkäufe bargeldlos erledigt habe.

Insgesamt bin ich sehr froh, dass ich dieses Auslandssemester gemacht habe. Ich habe viel gelernt, was ich jetzt hier gar nicht beschreiben könnte. Zu den schönsten Erlebnissen zählen auf jeden Fall der Kajak-Ausflug im St. Anna Archipel im Sommer und die Reise nach Lappland im Winter. Die Natur in Schweden ist einfach überwältigend. Außerdem habe ich gemerkt, dass in diesem Land die Gerechtigkeit groß geschrieben wird. Es ist eine wertvolle Erfahrung, in einer Gesellschaft zu leben, in der alle Menschen gleich behandelt werden und diese Mentalität durch die Leute entsteht und nicht nur durch Gesetze durchgesetzt wird. Als einzige negative Erfahrung habe ich zu bemerken, dass es nicht leicht war, Kontakt zu schwedischen Studierenden herzustellen. Dies mag aber vielleicht auch daran liegen, dass die Gruppe von internationalen Studierenden ziemlich groß war.